

22.3.20

2. Tim 1,7

Pfr. Andreas Honegger

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten die verschriftlichte Form der Sonntagspredigt in Händen, die auf den Internetseiten unserer Kirchengemeinden veröffentlicht ist.

Dort sind auch die Lieder zum Mitsingen in der Aufnahme enthalten.

Die Lieder und das Gebet sind auch auf diesem Ausdruck vermerkt.

Wir laden Sie ein, bei sich zu Hause eine ruhige Atmosphäre zu schaffen, eine Kerze anzuzünden, eine Bibel aufzuschlagen und, falls verfügbar, ein paar Blumen dazuzulegen.

Herzlich grüßt Sie, Ihr Pfarrer Honegger.

### **Lied: Von guten Mächten treu und still umgeben (EG 541, 1-3)**

#### **Predigt**

Liebe Schwestern und Brüder,

die Lage ist ernst.

Mit diesen Worten hat sich Bundeskanzlerin Merkel in dieser Woche an unser Land gewandt und dabei hat sie nicht nur gesagt: Die Lage ist ernst.

Sondern auch: Was wir jetzt tun, ist existentiell wichtig.

Existentiell, also unsere ganze Existenz, unser gesamtes Dasein betreffend.

Das sind sehr große Worte.

Aber was wir in den vergangenen Tagen erlebt haben, ist auch wirklich – sehr außergewöhnlich.

Und alles geht unglaublich schnell.

Für die Kirchengemeinde schreibe ich praktisch jeden Tag neue Regelungen und Informationen für unsere Homepage, weil sich die staatlichen Maßnahmen täglich verschärfen.

Und Informationen sind schnell veraltet.

Meine Frau hatte mich am Freitag gefragt, ob wir nicht zusammen aus der Mediathek eine Corona Diskussion bei Maybrit Illner anschauen wollen. Sie hat gesagt: Die Sendung ist aber schon von gestern Abend, also ist sie vielleicht nicht mehr aktuell, ob wir sie trotzdem anschauen wollen.

Unsere ohnehin schon schnelllebige Zeit ist noch schneller geworden – und gleichzeitig aber auch unglaublich verlangsamt.

Für Menschen, die jetzt alleine in ihren Wohnungen sitzen müssen, oder die ihren kranken Ehepartner im Altenheim nicht mehr besuchen dürfen, oder die Angst vor dem haben, was jetzt noch alles kommt, werden die Sekunden zu Minuten und die Minuten zu Stunden.

Die Corona Pandemie hat Deutschland und die ganze Welt fest in ihren Griff genommen. Wie wird sich das alles weiterentwickeln?

Werde ich mich anstecken? Oder schlimmer: Werde ich andere anstecken?

Wird es dann ein schwerer Krankheitsverlauf?

Was wird aus Freunden und Familienmitgliedern, die zu einer Risikogruppe gehören? Können wir sie schützen?

Was wird aus meinem Arbeitsplatz?

Wird sich unsere Wirtschaft wieder erholen?

Wird Europa auseinanderbrechen oder doch wieder zusammenfinden?

Es gibt so viele Ungewissheiten und die Dinge, die vielen bisher Sicherheit gegeben haben: die Alltagsroutinen oder enge Beziehungen zu Freunden oder Familie –

das gibt es jetzt alles nicht mehr oder ist nicht mehr so ohne weiteres möglich.

Viele Menschen, denen ich begegne, haben gerade ein mulmiges Gefühl oder sogar richtig Angst, vor dem was kommt.

Ich würde Ihnen gerne heute einen Vers aus der Bibel mitgeben, Paulus hat ihn in seinem 2. Brief an Timotheus geschrieben.

Es ist nur ein Satz, aber mir bedeutet er sehr viel.

Und zwar bedeutet er mir viel, weil zum einen sehr viel Wahrheit drinsteckt und zum anderen kenne ich natürlich auch Momente in meinem Leben, in denen ich wirklich Angst hatte und da hat mir mein Glaube geholfen.

Sie kennen den Satz sicherlich: Er steht in 2. Tim 1,7:

Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Das ist ein Satz, bei dem es sich lohnt, ihn sich an die Kühlschrankschranktür zu heften oder auf den Unterarm zu tätowieren oder was auch immer ihr Ding ist.

Aber es lohnt sich vor allem, ihn in unsere jetzige Situation hineinsprechen zu lassen.

Denn wir erleben gerade Beides. Den Geist der Furcht. Aber auch viel Kraft, Liebe und Besonnenheit.

Und mit Furcht ist nicht die Angst gemeint, nicht genug Toilettenpapier einkaufen zu können.

Sondern hier geht es um das Gefühl, dass da etwas wie eine Lawine über uns hereinbrechen könnte, was wir nicht mehr kontrollieren können.

Die Sorge um die Menschen, die uns am Herzen liegen.

Die Unsicherheit, was man überhaupt noch machen kann oder sollte und wie man die Situation am besten wieder in den Griff bekommt.

Schaffen das unsere Politiker und Wissenschaftlerinnen?

Schaffen wir das als Gesellschaft?

Dieser Geist der Furcht wird aber nicht nur vom Corona Virus verbreitet.

Oder von den Bildern aus Bergamo, wo Militärlastwägen die vielen Särge abtransportieren.

Sondern der Geist der Furcht wird auch durch Sprache verbreitet.

Letzte Woche hat zu mir eine ältere Dame gesagt:

Herr Honegger, das ist jetzt wie im Krieg.

Und tatsächlich ist es so, dass manche Erfahrungen, aber wahrscheinlich noch stärker dieses Grundgefühl im Moment, dass diese Dinge Kriegserinnerungen auslösen können, bei Menschen, die den zweiten Weltkrieg miterlebt haben.

Manche Politiker blühen hier rhetorisch förmlich auf.

In Italien wird die Arbeit der Ärztinnen und Pflegekräfte als Kampf im Schützengraben bezeichnet.

Trump sagt seinem Amerika: „Es ist Krieg“.

Und Präsident Macron schärfte in seiner Fernsehansprache seinen

Landsleuten ein:

Frankreich stehe im Krieg gegen einen „unsichtbaren Feind“, und damit auch niemand die Botschaft überhöre, wiederholte er das Wort vom Krieg gleich sechs Mal.

Diese Sprache soll die eigenen Reihen schließen, Stärke demonstrieren und Entschlossenheit verbreiten.

Aber bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass hier der Geist der Furcht regiert.

Denn das Virus lässt sich nicht mit Drohnen bombardieren oder von einer Spezialeinheit erschießen. Flugzeugträger können es nicht bekämpfen.

Und so verliert diese Rhetorik auf der emotionalen Ebene jede Kraft und Stärke. Und übrig bleibt die Angst, die Kriegsbilder verbreiten.

Das Gefühl der Ohnmacht, das ältere Menschen kennen, die erlebt haben, wie es ist, wenn Fliegeralarm ausgelöst wird und sich feindliche Kampfflugzeuge nähern. Und man nichts tun kann.

Worte haben Macht.

Und deshalb ist diese Blut, Schweiß und Tränen Rhetorik gerade völlig überflüssig und ich bin wirklich froh, dass Angela Merkel hier einen anderen Ton in ihrer Ansprache getroffen hat.

Das Grundproblem hinter der Kriegsrhetorik ist, dass sie eigentlich Stärke demonstrieren will, wo keine ist und wo die Begrenztheit unserer Möglichkeiten deutlich sichtbar wird.

Was ist damit gemeint?

Kampfkraft und Soldaten sind, schlicht gedacht, die größtmögliche Machtdemonstration, die ein Staat aufbringen kann.

Sie basiert auf dem Geist der Abschreckung und der Furcht.

Das ist nicht der Weg Gottes. Er hat uns in Jesus Christus einen anderen Weg aufgezeigt.

Und es ist wirklich schön zu sehen, wie dieser andere Weg gerade in dieser schwierigen Zeit seine Kraft entfaltet.

Sie wissen alle: Die Kraft Jesu Christi bestand nicht darin, dass er militärische Macht demonstriert hat.

Sondern er hat seine Kraft durch die Liebe entwickelt, mit der er gerade den schwachen Menschen begegnet ist.

Seine liebevolle Hinwendung zu den Menschen, die ihn am Stärksten gebraucht haben, hat ein Beispiel der Liebe gesetzt, das bis in unsere heutige Zeit hineinstrahlt.

Seine Kraft ist keine Abschreckung oder Gewalt.

Sondern gerade jetzt in der Passionszeit werden wir daran erinnert, dass es eine Kraft der Liebe und der Hingabe ist.

Zu seinen Jüngern hat er in Joh 15,13 gesagt:

Niemand liebt mehr als einer, der sein Leben für seine Freunde einsetzt.

Liebe, die so viel Kraft entfaltet, dass sie zur Hingabe führt.

Bei Jesus war das der Weg zu seiner Hinrichtung am Kreuz.

Letzte Woche habe ich noch ein anderes Bild gesehen.

Ich habe ja vorher erwähnt, dass in Italien Ärzte mit Soldaten im Schützengraben verglichen wurden.

Ich habe in der Sueddeutschen Zeitung ein Bild gesehen, wo diese Kriegsrhetorik vom Geist der Liebe überstrahlt wird.

An einer Hauswand in Italien wurde ein Plakat angebracht, auf dem eine Pflegerin oder eine Ärztin in Schutzkleidung zu sehen ist.

Liebevoll hält sie den Umriss von Italien im Arm, als wäre es ihr Baby.

Fürsorglich schaut sie auf das zu schützende Leben.

Angedeutet an ihrem Rücken sind Engelsflügel. Den Link zu dem Bild finden Sie auf unserer Homepage.

Ich glaube nicht, dass uns in dieser Krise der Geist der Furcht und des Krieges in irgendeiner Weise weiterbringt.

Was wir brauchen ist der Geist Gottes.

Der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Wir brauchen jetzt weder in unseren Krankenhäusern noch in unseren Familien Menschen, die wie Soldaten im Krieg denken.

Sondern wir brauchen Menschen, die sich von Gott als seine Engel der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit in diese Welt schicken lassen.

Was das bedeutet, ist eigentlich etwas ganz Unglaubliches.

Man könnte den Vers aus dem Timotheusbrief oberflächlich als einen Appell lesen:

„Liebe Leute, seid nicht so ängstlich, seid stark, liebt einander und seid besonnen.“

Diese Aufforderung ist zwar auch gut und richtig. Aber es entspricht nicht dem, was Paulus hier an Timotheus schreibt.

Paulus gibt hier nämlich keine Handlungsanweisungen für Krisensituationen, die täglich aktualisiert werden müssten, weil sie morgen schon überholt wären.

Sondern er erinnert Timotheus an ein grundlegendes Ereignis, das seinem Leben eine neue Ausrichtung gegeben hat. Er sagt in Vers 6: Ich erinnere dich daran, dass du die Gabe erweckst, die in dir ist.

Oder in einer anderen Übersetzung: Fach doch das Feuer der Gabe Gottes wieder an. Es brennt in dir, seit ich dir die Hände aufgelegt habe.

Nun sollen wir zurzeit ja niemanden mit unseren Händen zu nahekommen. Aber das ist auch gar nicht nötig. Das ist nämlich schon passiert.

In unserer Taufe wurde uns diese Gabe bereits in unser Herz gelegt.

Hier hat sich Gott mit seinem Geist, seinem Feuer der Liebe, bereits mit uns verbunden. Ein für alle Mal und für immer.

Lass dieses Feuer nicht ausgehen, sagt Paulus, entfache es wieder!

In Vers 14 bekräftigt er das noch mal.

Gott ist schon da. In seinem Heiligen Geist ist er in uns.

Wenn ich zusammen mit Timotheus dieses Feuer in mir wieder entfache, hole ich damit Gott nicht erst jetzt in mein Leben.

Er ist schon da. Egal ob ich das gerade spüre oder glaube oder ablehne.

Gott ist da.

Und wenn ich dieses Feuer entfache, wird diese Präsenz, diese Gegenwart für mich nur bewusster und wenn sie mein Leben bestimmt, für andere sichtbar.

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht. Sondern der Kraft der Liebe und der Besonnenheit.

Seit meiner Taufe ist dieser Geist in mir und mit mir verbunden.

Lassen sie uns dieses Feuer entfachen oder wenn es schon brennt, lassen sie es nicht ausgehen!

Werden wir gerade in dieser schwierigen Zeit zu kleinen Leuchtuern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Wärmen sie sich an diesem Feuer.

Als Christ ist man selbst bei einer Ausgangssperre nie allein.

Gott ist da.

Und suchen wir gemeinsam nach Wegen, wie wir dieses Licht zu den Menschen bringen können, um die sich die Dunkelheit gerade breitet.

Rufen Sie die alte Tante an, die alleine wohnt.

Schauen Sie nach ihren Nachbarinnen und Nachbarn, auch wenn sie bisher kaum miteinander zu tun hatten und gar nicht wissen, wie sie heißen.

Wir haben in Wangen einen Corona-Hilfsdienst geschaffen, bei dem Menschen z.B. einen Einkaufsdienst in Anspruch nehmen können oder wir Telefon-Gesprächspartner vermitteln.

Nehmen Sie das gerne in Anspruch oder melden Sie sich im Pfarramt, wenn Sie mitmachen möchten.



Zeigen Sie Menschen in Ihrem Umfeld, die im Internet noch nicht zu Hause sind, wie sie teilhaben können, an den vielen kirchlichen Angeboten und den Möglichkeiten des Kontakts (wie Skype oder Facetime).

In Faurndau und Wangen-Oberwälden verschicken die Pfarrämter auch gerne auf Anfrage die Hausandachten und Predigten per Post.

Zum Geist der Besonnenheit gehört auch, keinen Unsinn über WhatsApp weiterzuleiten. Teilen Sie Informationen miteinander aber verlassen Sie sich dabei nur auf gesicherte Informationen aus verlässlichen Quellen.

In den vergangenen Jahren waren wir gut darin, die Individualisierung in unserer Gesellschaft immer weiter auszubauen.

Jetzt ist es umso wichtiger, wieder mehr zueinander zu finden und füreinander da zu sein.

Die Lage ist ernst.

Aber Gott ist bereits da.

Und wir sind mit ihm da.

Passen Sie gut auf sich auf.

Und passen wir gut aufeinander auf.

Amen

**Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns (Wo wir dich loben wachsen neue Lieder + 116,1-4)**

**Gebet**

Allmächtiger Gott,

Du bist da

mit Deinem Heiligen Geist mitten unter uns, mitten in uns.

Lass das Feuer Deiner Gegenwart in uns leuchten, damit Kraft, Liebe und Besonnenheit die Furcht überstrahlen.

Wir beten für alle, die unter Corona Pandemie leiden:

Für die Covid 19 Erkrankten, die im Krankenhaus sind und für alle in Quarantäne.

**E:** Wir bitten Dich **A:** Erhöre uns.

Wir beten für die Berufstätigen, die unsicher sind, wie es weitergeht.

Für Arbeitgeber und Selbstständige, deren Existenz in Gefahr gerät.

Für alle, die voller Angst sind, vor dem was kommen könnte.

**E:** Wir bitten Dich **A:** Erhöre uns.

Wir beten für die Frauen, Männer und Kinder, die auf der Flucht sind:

Für alle, die unter menschenunwürdigen Bedingungen leben müssen.

Und besonders für die Kinder auf Lesbos, die durch die Corona-Krise festsitzen.

Für die Hilfsorganisationen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die selbst unter katastrophalen Bedingungen im Einsatz sind.

**E:** Wir bitten Dich **A:** Erhöre uns.

Wir bitten für uns selbst:

Für die Sorgen und Nöte, die jeder und jede von uns mitbringt.

– In der Stille nennen wir dir die Namen derer, die uns besonders am Herzen liegen.

*Stille*

**E:** Wir bitten Dich **A:** Erhöre uns.

**Vater unser...**

**Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich (Wo wir dich loben wachsen neue Lieder + 202)**